

Kirchenfenster



März April Mai 2021

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Ramsau am Dachstein

*Neuanfang · blühende Bäume · Freude · Erwachen · Wärme
aufblühen · bunte Blumenwiesen · Schneeschmelze
Vogelgezwitscher · die Tage werden länger · Tulpen
Krokusse · Schneeglöckchen - wachsen und sprießen
Palmkätzchen · Osterfest · Sonnenschein · neues Leben!*





Geschätzte Gemeindeglieder, liebe Leserinnen und Leser,

Die Worte auf unserer Titelseite stammen von unseren diesjährigen Konfis, für die ich sehr hoffe, dass wir mit dem Konfi-Programm bald wieder „in die Gänge“ kommen. Diese Worte sind ein Gruß und eine Ermutigung an Euch für diese Frühlingstage, in die wir nun hineingehen. Die vergangenen Wochen und Monate waren wohl für uns Alle in gewisser Weise hart und sind es noch. Von gewohntem Alltag sind wir weit entfernt, die einen kommen besser, andere schlechter mit der Situation zurecht. Unser Gemeindeleben hat in vielfacher Weise ebenso gelitten. Rückblickend auf das vergangene Jahr waren große Feste wie Hochzeiten kaum möglich, wir mussten von ungewohnt vielen lieben Menschen aus unserer Mitte Abschied nehmen, die Gemeinschaft in den vielen Kreisen und Gruppen von Jung bis Alt wurden unterbunden, viele wichtige „Rituale“ (wie beispielsweise die Kondolenzbewirtung und das Totenmahl) müssen unterbleiben. Am schmerzlichsten war für mich das Aussetzen der öffentlichen Gottesdienste – trotz sonntäglicher Andacht in der Kirche – und ist nach wie vor das Abstandnehmen vom Abendmahl. All dieser Verzicht geschah und geschieht aus gebotener Nächstenliebe heraus, und doch hat dieser Verzicht seine Grenze dort, wo man beginnt das eigene Leben zu vergöttlichen und das Evangelium zu verdunkeln. In unserer Begräbnisliturgie sind sehr bewusst Gebetsworte aus Psalm 90,12 verankert: „[Herr,] lehre uns bedenken, dass wir sterben

müssen, auf dass wir klug werden.“ Seit Ostern wissen wir, dass wir nicht auf den Tod zugehen, sondern auf die Ewigkeit. Der Kreuzestod Jesu, der uns alle Schuld abnimmt, seine Auferstehung und die damit verbundene Verheißung des ewigen Lebens, dürfen uns unerschütterlich hoffnungsvoll machen! Der Frühling und das Wiedererwachen der Natur ist eine Erinnerung an Gottes Schöpferkraft und seine Möglichkeit der Aufweckung. Tod Geglaubtes erwacht zu neuem Leben. Und das ist auch meine Hoffnung für die vielfältigen Arbeitsbereiche unserer Pfarrgemeinde. Dass der dreieinige Gott vieles ganz neu aufblühen lässt – dass der Vater uns dazu Mut macht, wir den Ruf Jesu nicht überhören, wo er uns einsetzen will, und uns Gottes Geist inspiriert und motiviert. Wieviel Potential wir in unserer Gemeinde tatsächlich haben – davon zeugen die „Kurzpredigten“ junger Ramsauer SchülerInnen in dieser Ausgabe, aber auch die Rückschau auf die vergangene Advents- und Weihnachtszeit. Viel Freude beim Lesen und Gottes wärmenden Segen für diese Frühlingszeit!

**Eure Pfarrerin
Martina Ahornegger**



Foto: ©privat

IMPRESSUM: Das Kirchenfenster erscheint 4x im Jahr, für alle Haushalte der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Ramsau am Dachstein · MEDIENINHABER, VERLEGER UND HERAUSGEBER: Ev. Pfarrgemeinde A.B. Ramsau am Dachstein, Ramsau 88, 8972 Ramsau am Dachstein · REDAKTION: Pfarrerin Mag. Martina Ahornegger, Julia Dely, Maria Ryan, Ramsau 88, 8972 Ramsau am Dachstein · GRAFIK UND LAYOUT: Maria Ryan · OFFENLEGUNG: Ev. Pfarrgemeinde A.B. Ramsau am Dachstein, Ramsau 88, 8972 Ramsau am Dachstein

I have a dream....

...dass die Coronapandemie vorbei ist, dass die Menschen in unserer Gemeinde sich wieder erleichtert, befreit, bewegen können. In meinem Traum sind die Masken verschwunden und das freie Antlitz, das einladende Lächeln macht den Weg zueinander leicht. In meinem Traum ist der Gottesdienstplan wieder aktuell und gültig und sonntäglich strömen die Ramsauer und Ramsauerinnen herzu, weil sie endlich wieder miteinander singen, beten und die Predigt unserer Pfarrerin hören können. Es gibt Trauungen und Taufen, und viele beteiligen sich mit an der Gottesdienstgestaltung. Auch die Orgel ist nicht vergeblich renoviert, sondern motiviert aus vollem Herzen mitzusingen. **Wir sind das - die Gemeinde des Herrn in der Ramsau!** Und die Gesichter bekommen Identität, die Gesichter rühren uns an. In meinem Traum kann Liebe wahr werden.

Christus als der uns Tragende verbindet uns als seine Gemeinde. Durch ihn sind wir Gemeinde. Nicht mehr und nicht weniger. Mein Traum lässt mich hinhören und gewiss sein, dass ER immer bei uns war, auch in der Zeit der Entbehnung und Verluste.

In meinem Traum sind die Plätze in der Kirche voll, wie es ehemals gedacht war. Am Kirchplatz tummelt sich fröhlich die Jugend und

konzentriert sich um das Wort und sieht, wie es sich für ihr künftiges, gelingendes Leben anfühlt.

Ich träume davon: viele wissen sich zur Mitarbeit gerufen. In meinem Traum haben wir aufeinander acht: Einsamkeit, Leid berührt und bewegt füreinander da zu sein. Jetzt ist angstfrei Besuch möglich.

Ich träume davon, dass wir auf das Land schauen, auf die zu erhaltende Natur und über den Dachstein-Tauern-Horizont hinaus, wie es den Menschen geht - und wir lassen uns das auch was angehen und berühren.

Ich träume, dass junge Menschen Stellung nehmen wollen und werden und ihr Engagement für Leben und Freiheit auf fruchtbaren Boden trifft.

In meinem Traum wird das Trennende in unserem Miteinanderleben abgebaut, ohne dass sich jemand verbiegen muss. Partei- und Geschäftsinteressen werden nicht zu unüberwindbaren Grenzen: der Nächste bleibt mir wert - wie es uns die Jahreslosung nahelegt: Den Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Das überwindet Grenzen und befreit.

Der Geist Gottes bewegt und inspiriert. Und in meinem Traum lassen sich viele aus Dank dem Herrn gegenüber und mit „Begeisterung“



Foto: © privat

darauf ein. Die Hauskreise und Gemeinschaften im Gebet entwickeln sich zu Kristallisationspunkten gelebten Glaubens. Zugleich bleibt Christus die Mitte. Allein auf ihn ist unser Bestreben und Hören gerichtet. In meinem Traum nimmt sich jede Rechthaberei zurück und gesteht dem Bruder, der Schwester ihre Erfahrung im Geiste Gottes zu. Jesu Wort gilt: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Mt 12,30)

Dazu sind wir eingeladen, dazu sind wir Gemeinde - wir, als die schon Beschenkten.

„I have a dream.“ - Muss es nur beim Traum bleiben?

Diakon Paul Eibl



**13. bis 16.
Mai 2021**

**Rojach 1
9811 Lendorf
www.rojachhof.at**

Kurzpredigten...

zu verfassen – das war die Aufgabe, die Dipl. Päd. Monika Faes, ihren Schülerinnen und Schülern der 3. und 4. Klassen und der PTS im Evangelischen Religionsunterricht gestellt hat. Die Schülerinnen und Schüler formulierten zum Thema: „Das Jahr 2021 – welche Worte brauchen Menschen für das HEUTE“ Gedanken zu einer selbstgewählten Bibelstelle. Das Resultat – hier eine kleine Auswahl – ist beachtlich und ich kann als Pfarrerin „meinen Hut nur ziehen“ und sagen: Dankeschön für Eure ERMUTIGUNG und die Anstöße zum Nachdenken!

Felix Wieser (4a Klasse MS1 Schl.)

Das Jahr 2021 – welche Worte brauchen Menschen für das Heute?

Psalm 23 sagt uns: Der Herr geht mit uns den richtigen Weg, mit ihm kommen wir sicher ans Ziel. Wir brauchen uns nicht fürchten. Auch nicht wenn wir traurig oder krank sind.

Wir müssen keine Angst haben. Gott ist immer bei uns. Danken wir dem Herrn, dass er uns umarmt und uns hilft, was auch immer kommen mag, in dieser herausfordernden Zeit.



Foto: ©privat

Matthias Landl (3c Klasse MS1 Schl.)

Wie würdet ihr reagieren, wenn ihr in der Zeitung folgende Anzeige lesen würdet: Eine Wohnung, ein Zuhause gesucht! Gerne lebenslang. Angebote unter...

Eine Wohnung, ein Zuhause. Wir Schüler brauchen das. Einen Ort, an dem wir uns wohlfühlen. Einen Ort, an dem wir immer willkommen sind. Auch wenn wir in dieser Zeit selten weg sind, freuen wir uns trotzdem wieder auf Zuhause. Bei Gott ist es dasselbe. Er beschützt uns. Er gibt uns das Gefühl von Geborgenheit und wir können immer mit ihm reden.

Viel Kraft und Segen des Herrn.



Foto: ©privat

Celina Pitzer (PTS Schladming)

Das gemeine Virus bestimmt weiterhin unseren Alltag. Zu viele erkranken schwer, zu viele sterben. Hinter jedem einzelnen verbergen sich oft dramatische und traumatische Erfahrungen. Die Verstorbenen lassen Angehörige zurück, die nun trauern. Und sich viel-

leicht nicht so verabschieden konnten, wie es für sie richtig gewesen wäre. Bald ist schon ein Jahr, seitdem im Privaten und Beruflichen, in der Schule und in der Familie nichts mehr so läuft, wie wir es selbstverständlich gewohnt waren. Auch wenn wir bisher vom Virus verschont blieben, leidet doch unsere Psyche mit.

Der Predigttext aus dem Römerbrief, 12, 1-8 hat zum einen den Gottesdienst und zum anderen den Zusammenhalt der Menschen zum Thema.

Unsere Gruppen, die für manche ein sehr wichtiger Halt im Leben ist, dürfen sich nicht mehr treffen. Besprechungen und alles im Bereich Schule kann nur noch online stattfinden. Von Geburtstagen, Besuchen müssen wir absehen.

“Brüder und Schwestern... Gebraucht euren Verstand viel mehr in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was der Wille Gottes ist: Ob etwas gut ist, ob es Gott gefällt und ob es vollkommen ist.“

Zum einen fällt mir auf, dass Gott uns das Denken nicht abnimmt - im Gegenteil: Paulus spricht von der vernünftigen Art, Gott zu dienen, vom Gebrauch unseres Verstandes und vom Beurteilen dessen, was nach Gottes Willen gut ist. Es wird uns hier keine klare Ansage von oben gemacht.

So müsst ihr es machen, dieses oder jenes ist verboten. Sondern: Denkt selbst und mit anderen nach, betrachtet es von allen Seiten, wägt ab und entscheidet dann, was zu tun und zu lassen ist. Das ist kein einfacher, sondern mühsamer Weg. Es ist ein Weg, der uns Spielraum gibt und bei dem wir zugleich Verantwortung übernehmen müssen.

Paul Weidinger, (4b Klasse MS1 Schladming)

Jahr 2021 Predigt Hiob 17,15 „Worauf soll ich denn hoffen? Und wer sieht noch Hoffnung für mich?“

Warum ich diese Bibelstelle gewählt habe, möchte ich jetzt erklären, aber zuerst möchte ich über die jetzige Situation sprechen. Covid-19 begleitet uns jetzt schon mittlerweile fast ein Jahr. Natürlich würde ich gerade lieber in der Schule sitzen oder mich mit Freunden treffen. Doch wenn ich so nachdenke, hat es auch gute Seiten. Ich



Foto: ©privat

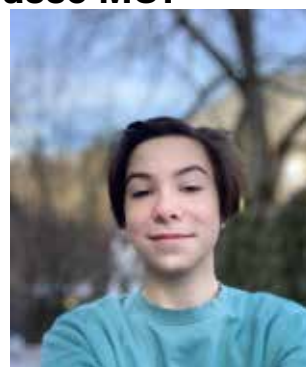


Foto: ©privat

widme mich mehr Sachen, für die ich sonst keine Zeit finde. Ich verbringe mehr Zeit mit der Familie, gehe an die frische Luft oder freue mich, den grünen prachtvollen Wald zusehen, wenn ich spazieren gehe. Ein sehr wichtiges Wort für dieses Jahr ist für mich **Hoffnung**. Hoffnung auf Zeiten, wo wir uns nicht mehr mit dem Covid-19 Virus plagen müssen und Zeiten, wo ich mich ohne Bedenken mit Freunden treffen kann. Deshalb habe ich den Bibel Vers gewählt. Ich glaube, dass viele Leute sich schwertun ohne großen Sozialkontakt zu leben. Besonders ältere Leute, die sich nicht mit ihrer Familie treffen können. Ich habe zum Beispiel meine Oma das letzte Mal vor 5 Monaten gesehen, da sie im Altersheim in Oberösterreich lebt. Was ich damit sagen will, ist, dass es wichtig ist, diesen Leuten Hoffnung zu schenken. Weil ich glaube, dass Gott diesen Menschen durch diese schwere Zeit hilft und deswegen können sie Hoffnung haben. Auf eine bessere Zukunft.

Noch ein wichtiges Wort für dieses Jahr ist **Zusammenarbeit**. Nur wenn jeder mithilft und seinen Beitrag leistet, können wir das Virus besiegen. Es gilt, auch an andere zu denken. Nur durch das Zusammenhalten schaffen wir es, dass „normale“ Leben wieder zu bekommen. Es gilt auch, andere wertzuschätzen: zum Beispiel Ärzte, Krankenschwestern etc. Sie leisten gerade so viel Hilfe und arbeiten daran, die infizierten Leute wieder gesund zu machen. Und auch den Forschern, die einen Impfstoff gefunden haben und das innerhalb von einem Jahr. (Die Farbe Gelb ist hier bewusst gewählt, weil sie für mich Hoffnung widerspiegelt.)

Jonathan Eibl (4a Klasse MS1 Schl.)

Gegen Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott mit Liedern. (Apostelg. 16)

2021 steht ganz im Zeichen der Hoffnung. Hoffnung: ein kleines Wort mit großer Bedeutung. Hoffnung heißt, niemals zu vergessen, woran wir glauben. Es gibt viele Menschen, die an etwas glauben. Aber wirklich die Hoffnung niemals aufzugeben, auch in noch so schwierigen Situationen, spielt in einer anderen Liga. Paulus und Silas haben in einer schwierigen Situation nicht aufgegeben und hatten immer ein kleines bisschen Hoffnung. Diese Hoffnung ist wichtig. Sie macht uns stärker. Und zu 2021 kann ich nur dasselbe sagen: Nicht die Hoffnung verlieren. Bleiben wir gemeinsam weiterhin stark. Und geben wir unsere Hoffnung nie auf.



Foto: ©privat

Jakob Tritscher (3a Klasse MS1 Schl.)

So wie schon im Paradies bei Adam und Eva gibt es auch heute im 21. Jahrhundert Unfrieden und Streit in unserer Welt.

Leider trifft es meist die schwachen und ärmeren Menschen. Durch Kriege und Unstimmigkeiten sind Tausende Menschen auf der Flucht. Viele leben unter menschenunwürdigen Bedingungen in Zelten oder überhaupt unter freiem Himmel. Kinder erhalten keine Bildung, sind unterernährt und haben kaum medizinische Betreuung. Oft werden sie auch noch von den Eltern getrennt oder sind Eltern los und schutzlos. Leider sind die Regierungen diverser Länder oft so langsam oder überhaupt nicht in der Lage, diese Situationen zu bessern und die Probleme zu lösen. Jesus hat schon in der Bergpredigt versucht, den Menschen Mut und Kraft zu geben. Menschen, die sehr oft unschuldig in so schwierige Situationen gekommen waren. In der Bergpredigt sagt Jesus: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungern nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Das wünsche ich mir für die vielen Menschen auf der Welt, denen es nicht so gut geht wie mir und dir.



Foto: ©privat

Max Wieser (PTS Schladming)

Ich habe mir unlängst die Geschichte vom Holocaust Überlebenden Robert Perels „Vergiss nicht deinen Namen“ angesehen. Robert Perels wurde in Wien geboren. Er flüchtete mit seiner Mutter. Doch sie kamen in Gefangenschaft. Er war erst fünf Jahre alt, als er mit seiner Mutter in einem Eisenbahntransport Richtung KZ Auschwitz gebracht wurde. Bei einem kurzen Halt entschließt sich die Mutter spontan, den Fünfjährigen im letzten Augenblick aus dem Zug zu werfen. Robert verstand es nicht. Er dachte, er war schlimm oder weinte zuviel. Doch es war keine Strafe - es war aus Liebe. Und so ist auch die Liebe Gottes zu uns. So wie auch mein Konfirmationspruch lautet: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst: Ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Und darauf vertraue ich. Es ist ein guter Weg den Gott mit uns geht, trotz oft widriger Umstände.



Foto: ©privat

Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun - Gedanken zur Passionszeit

Ich weiß noch: Als kleines Kind hat mich das am meisten beeindruckt: „Dass Jesus auch diesen noch vergeben hat, die ihn ans Kreuz gebracht haben“, habe ich gedacht und darüber gestaunt.

Geblieden ist bei mir der Eindruck des Staunens. Eines aber hat sich verändert: Mir ist klar geworden, dass es gar nicht um „die da, damals“ geht. Auch wenn ich es gern möchte, ich kann nicht von außerhalb mit dem Finger auf die Leute, die Jesus

kreuzigten und verhöhn-ten, zeigen. Denn ich bin mittendrin, bei diesen Menschen, einer von ihnen. Sicher, der Tod Jesu am Kreuz, der ist fast 2.000 Jahre her, und doch: sein Leiden, das Leiden Gottes geht weiter.

„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt, 25,40) sagt Jesus, und wenn

ich dieses Wort ernst nehme, dann erschrecke ich – über mich und über andere: Das Leiden anderer, das ich verursache; das Leiden anderer, gegen das ich nichts tue; das Leiden anderer, das mich nicht rührt, ist das Leiden von Jesus heute.

Eine Passionsliturgie drückt das so aus: „Herr, immerfort wirst du von uns gekreuzigt.“ Immerfort, durch mich, durch Dich. Durch unsere Gleichgültigkeit, Besserwisserei, unser Missverstehen und unser Vorurteil. Das Wort des leidenden, sterbenden Jesus ist darum ein Wort an uns, an mich.

Zweierlei ist mir in den letzten Tagen beim Nachdenken über das Wort Jesu „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ wichtig geworden:

Dieses Wort verhindert, dass wir uns herausreden, dass wir das beliebte „Das hab ich nicht gewusst“ gebrauchen, um unsere Schuld klein zu reden und loszuwerden. Ich kann mich nicht mehr damit entschuldigen, dass ich sage: Das hab ich ja nicht gewusst, dass dich meine Worte so verletzen würden. Das hab ich ja nicht gewusst, dass deine Bitte so ernst gemeint war. Ich kann mich auch nicht mehr dadurch entschuldigen, dass ich sage: Ich wusste eben vor Wut nicht mehr, was

ich tat, oder: Vor lauter Arbeit wusste ich eben nicht, wo mir der Kopf steht. Das Wort Jesu macht mir klar: Was du als Entschuldigung gebrauchst, das erklärt wohl deine Schuld, macht sie verständlich, aber Schuld bleibt es. Unwissenheit erklärt, aber entschuldigt nicht. Darum, so sagt Jesus, brauchst du die Vergebung, die Vergebung, um die ich für euch bitte, bevor ihr es tut. Und auch ein zweiter Ausweg wird uns versperrt durch

dieses Wort Jesu, nämlich die Verantwortung von sich abzuschieben auf andere. Da gibt es ja viele Möglichkeiten: „Das war ich ja nicht allein“ oder „Da haben mich die anderen einfach mitgerissen“ oder „Ich hab eigentlich nur zugeschaut“ oder „Ich war eben nicht richtig informiert, wenn ich das gewusst hätte, ja, dann ...“ – all das hätten die Leute unter dem Kreuz Jesu auch sagen können.

Nein, die Verantwortung für das, was wir tun oder unterlassen, die können wir nicht abschieben. Wir tun es. Gut, es ist erklärlich, aber wir tun es, so wie die, die damals Jesus ans Kreuz genagelt haben, dies taten und verantwortlich dafür waren.

Wenn mir das klar wird, dann hören meine wortreichen Entschuldigungsversuche auf. Wenn ich daran denke, wo, wie oft, an wem ich Jesus mitgekreuzigt habe, dann kann ich eigentlich nur schweigen.

Schweigen, und einen anderen reden lassen, den einen, der das alles, von mir auszuhalten hat. Der bittet Gott für mich um Vergebung. Dass er das tut, dass er nicht mit einem Fluch über uns auf den Lippen stirbt oder unsere Entschuldigungsversuche nur entlarvt, sondern unsere Schuld trägt, das lässt mich weiterleben. Weiterleben als eine, die versucht, künftige Schuld zu vermeiden und die doch weiß, das geht nicht. Immer wieder bleiben wir auf diese Bitte Jesu angewiesen. Bevor ich sie ausspreche, bittet das schon Jesus selbst: Vater, vergib ihr! Gut, dass das so ist. Es lässt mich aufatmen und befreit aufs Kreuz schauen!

Pfarrerin Martina Ahornegger



Foto: ©pixabay

SAMMELN - STÄRKEN - SENDEN



Aktuelles von der Christusbewegung

Der Oberkirchenrat hat beschlossen, den Trägerverein der Christusbewegung für Bibel – Bekenntnis – Erneuerung der Kirche als evangelisch kirchlichen Verein anzuerkennen.

Die Christusbewegung tritt als evangelisch kirchlicher Verein auf der Grundlage von Bibel und Bekenntnisschriften für eine Erneuerung der Kirche ein.

Sie versteht sich als Alternative zu Strömungen, die biblische und reformatorische Überzeugungen dem Zeitgeist anpassen wollen. Den Grundgedanken von Evangelisch sein, formuliert Dr. Reinhard Füßl, Obmann des Trägervereins der Christusbewegung für Bibel-Bekenntnis-Erneuerung der Kirche wie folgt:

„Wir glauben, dass Kirche dann neu wird, wenn sie sich auf ihre ursprüngliche Kraft besinnt und daraus Kirche für heute formt. Wir wollen klares Profil zeigen und zu unserer Evangelischen Identität stehen. Dazu gehört, dass wir mit einem lebendigen Jesus Christus rechnen, der Bibel vertrauen und als Ehrenamtliche mit Hauptamtlichen auftreten und sagen: Mit unserem Glauben verändern wir die Welt! Nicht die Welt verändert uns. Dass wir moderne Menschen sind, das spürte man bei unserem Gründungsfest und unserem ersten Christustag in Schladming. Das bedeutet aber gerade nicht, dass wir die Grundüberzeugungen unseres Glaubens über Bord werfen.“

Monika Faes, Mitglied des Vorstands des Trägervereins der Christusbewegung: „Kirche auf Augenhöhe, mündige Christinnen und Christen, Gremien, die unterschiedliche theologische Argumentationen nicht als Bedrohung, sondern als Aufforderung zum Diskurs schätzen, dafür setze ich mich ein. Unser Glaube an Jesus Christus trägt uns, gerade in den brennenden Fragen unserer Zeit. Hier ist

uns die Heilige Schrift kostbarer Schatz und Wegweiser!“

Angesichts des bestehenden Pfarrermangels setzt sich die Christusbewegung dafür ein, dass wieder verstärkt Pfarrer aus Deutschland und der Schweiz und auch solche von eher pietistisch geprägten Ausbildungsstätten in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich aufgenommen werden. Sie unterstützt die Begleitung von Studierenden an der Fakultät in Wien, sodass Wissenschaft und Glaube nicht auseinanderklaffen. Sie will innerhalb der Kirche als wichtiger Teil des Glaubensspektrums wahr- und ernstgenommen werden. Das sei in der jüngeren Vergangenheit nicht immer so gewesen, so Füßl. Die neue Bewegung will dazu beitragen, dass ein Aufbruch in vielen Gemeinden und in der ganzen Kirche stattfindet. Dazu hat der Vorstand seine Mitarbeit in verschiedenen kirchlichen Gremien angeboten.

Unter www.christusbewegung.at finden sich: Theologische Positionen & Glaubensgrundlage der Christusbewegung, Mitgliedschaftsanträge, Predigten, Rundbriefe.



Foto: © Christusbewegung

Vorstand des Trägervereins der Christusbewegung

Von links nach rechts: Pfr. i. R. Mag. Friedrich Rössler, st.v. Vorsitzender | Pfr. Mag. Martin Eickhoff | Lisa Angermayr | Dr. Dr. Haio Harms | Dipl. Päd. Monika Faes | Dipl. Ing. Markus Nötting | Dr. Reinhard Füßl, Vorsitzender

Gerne stehen wir bei Fragen, Rückmeldungen zur Verfügung.

Trägerverein der Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten

Mail: office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at • Konto: IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073



10 Jahre „Brücken zur Welt“

Ein Verein der Region stellt sich vor



Mit Benefizveranstaltungen, kreativen Impulsen unterstützen wir Menschen unabhängig von Religion und Nationalität. Wir verstehen uns als Brückenbauer in dieser EINEN Welt. Grundlage unseres Engagements ist unser christlicher Glaube.

wahrnehmen

Unser Anliegen ist es, Ursachen von Ungerechtigkeit, Hunger und Armut wahrzunehmen.

Aus tiefster Überzeugung setzen wir uns unermüdlich zugunsten von ausgegrenzten und notleidenden Menschen ein. Nicht allein mit Worten, sondern mit Taten, mit gelebter Liebe.

bewegen

Wir unterstützen langfristige, humanitäre Arbeit. Der persönliche, direkte Bezug zu den jeweiligen Projekten ist uns wichtig.

schützen

Im Mittelpunkt unseres Engagements stehen vor allem auch Kinder. Schmerzlich bewusst ist uns, dass sie als verletzlicher Teil der Gesellschaft viel zu oft nicht den dringend notwendigen Schutz erhalten. Mit unseren Projekten wollen wir ihnen Mut machen für die Zukunft.

Projekte im vergangenen Jahr, die unser Verein unterstützt sind unter anderem:

- Kalenderprojekt 2021 „Mit den Augen des Herzens sehen!“
- House of Hope „Ein Dach über den Kopf“ für Familien in Athen
- Buchprojekt „Exodus from Afghanistan“
- Sozialmarkt Schladming - Lebensmittelausgabe jeden Donnerstag
- Kopfkino am Knaushof für Indien

In den letzten 10 Jahren geschah schon viel Wunderbares. Vielen Schutzsuchenden konnten wir Hilfestellung und Unterstützung zukommen lassen. Viele herzliche Freundschaften sind entstanden. Abenteuer wurden durchlebt. Ich freue mich, meine Ideen und Zeit mit einbringen zu dürfen, um Brücken zu bauen. Brücken, die es Schutz suchenden und von Armut betroffenen Menschen ermöglicht, einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft zu finden.

Weitere Mitglieder für unseren Verein sind herzlich willkommen.

Info über Projekte und den Verein auf unserer Homepage: www.brueckenzurwelt.at

Gundi Weigl,
Vorstandsmitglied
„Brücken zur Welt“

Verein „Brücken zur Welt“
ZVR-Zahl 219401573

Kontodaten:
RAIKA Schladming
VEREIN „BRÜCKEN ZUR WELT“
RAIFFEISENKASSE
SCHLADMING
AT25 3811 3000 0906 0781

Vielen Dank für alle
Unterstützung!



Welch' ein Sommerabend am Knaushof: Ein Kopf/Auto/Freiluft Kino in einem!



Kalenderprojekt 2021 der 3b Klasse der MS1 Schladming: 880 Kalender wurden verkauft!



-Vorstand „Brücken zur Welt“ (von rechts nach links) Martina Pitzer, Gundi Weigl, Manuela Kocher, Monika Faes, Dinos Charalampous, Joanna Charalampous-Lignou

Chorarbeit im Schlafmodus

Play - Pause - Play - Pause

Momentan befinden wir uns im Ruhezustand, wie so viele andere Aktivitäten auch. Dies war nach unserem letzten Auftritt zum Erntedankfest leider nicht zu überhören. Die vielen Festgottesdienste im Herbst, über Weihnachten und im neuen Jahr fanden gegen alle Tradition ohne musikalische Mitwirkung des Kirchenchores statt. Den Angehörigen der Verstorbenen konnten wir keine tröstlichen Lieder singen. Das tut uns allen sehr leid.

Der Gedanke, andere Menschen mit unserem Gesang zu trösten, zu erfreuen, nachdenklich zu stimmen, aufzuheitern oder zum Lächeln zu bringen, ist ein so schönes Gefühl, aus dem die Sänger und Sängerinnen Freude und Energie schöpfen. Singen ist Balsam für die Seele. Beim gemeinsamen Musizieren spielen so viele verschiedene positive Faktoren zusammen, die Mut und Spaß machen.

Ich bin überzeugt, wir werden, wenn auch in noch nicht genau absehbarer Zeit, mit den ersten Einsingübungen wieder dort anknüpfen, wo wir aufgehört haben. Denn die Luft mit unseren Stimmlippen zum Schwingen zu bringen und den Raum mit Klang zu erfüllen, ist ein erhebendes Gefühl, das wir alle schon sehr vermissen. So dürfen wir uns auf das Wiederaufleben unserer



Foto: © Steinfisch

musikalischen Erfahrungen freuen und dann leichten Herzens Loblieder anstimmen.

Bis die Play-Taste gedrückt wird, soll euch alle das folgende Lied begleiten:

„Möge die Straße, uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein; sanft falle Regen auf deine Felder, und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand; und bis wir uns wiedersehen: Friede über dich und unser Land.“

Eure Chorleiterin

Ilse Reiter-Badura



Im Namen des Presbyteriums danke ich allen, die unsere Pfarrgemeindefarbeit mit ihrem Kirchenbeitrag ermöglichen. Aufgrund der Pandemiesituation und der damit einhergehenden schwierigen wirtschaftlichen Situation hat das Presbyterium beschlossen, von einer durch das Kirchenamt empfohlenen Erhöhung der Bemessungsgrundlage für das Jahr 2021 abzusehen.

Sollte es Zahlungsschwierigkeiten oder finanzielle Engpässe geben, sind auch monatliche oder z.B. vierteljährliche Überweisung des Kirchenbeitrags per Einzugsermächtigung möglich. Selbstverständlich

werden auch Berichtigungen wegen jährlicher Einkommensunterschiede gegen Vorlage immer durchgeführt! Bei Fragen und Problemen ersuchen wir um Kontaktaufnahme mit dem Pfarrbüro telefonisch unter 03687/81912 bzw. persönlich zu den Öffnungszeiten von Mo-Mi u. Freitag von 8:30-12 Uhr.

Was der Kirchenbeitrag ermöglicht ist erheblich:

- die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus und die seelsorgerliche Begleitung in den unterschiedlichsten Lebenssituationen
- die Kinder- und Jugendarbeit der Pfarrgemeinde
- die Unterstützung diakonischer und sozialer Projekte
- die Finanzierung der Gehälter der Pfarrerin, des Jugendreferenten und der anderen Gemeindebediensteten (Sekretärin, Küsterin, Friedhofsverwalter, Kirchenmusiker)
- die Erhaltung unserer Kirche und des Bethauses

Euer Presbyterium

Lockdown-Andachten

gab es in der Kirche vom Ewigkeitssonntag bis zum 2. Adventssonntag auf Anregung von Bischof Michael Chalupka. Obschon die Gottesdienste offiziell ausgesetzt und seitens unseres Presbyteriums auch zur Hausandacht ermutigt wurde, war es uns ein Bedürfnis zur Gottesdienstzeit das Gedenken unserer Verstorbenen und das Innehalten und Auftanken in der Kirche zu ermöglichen. Bischof Chalupka schrieb diesbezüglich am 16. November an die Gemeinden: „... Die Kirchen sollen und können wie bereits im Frühjahr insbesondere zu den üblichen Gottesdienstzeiten

weiter offen bleiben, um den Menschen Gelegenheit zum Gespräch, zur Andacht und zum Gebet zu geben. Das Haus darf zu diesen Zwecken verlassen werden...“. Diese Lockdown Andachten wurden dann auch nach Weihnachten bis Ende Jänner fortgeführt.



Foto: © Martina Ahornegger

Aufhorchen lassen

haben unsere Nachwuchsmusiker und -Musikerinnen, die unsere Gottesdienste in der Weihnachtszeit wunderbar mitgestaltet haben. Das „Nicht-gemeinsam Singen-Sollen“ der so klangvollen, vertrauten Weihnachtslieder hat schon richtig weh getan. Umso dankbarer waren viele für den Wagemut und das Engagement der

jungen Beitragenden Jakob Tritscher, Anna Walcher und Marie und Melina Winkler. Erhebend und berührend ebenso die Lieder unserer Organistin und ausgebildeten Opernsängerin Margarita Nosal-Strasser, die sich bei der Christmette selbst an der Orgel begleitete.



Fotos: © Martina Ahornegger

Alte Hasen und ein paar Frischlinge

ermöglichten die bewährte – jedoch heuer recht kurzfristig organisierte – Durchführung des Krippenspiels „Live aus Betlehem“. Sie riefen in Erinnerung, dass Gott uns in Jesus Christus nahekommt, um zu versöhnen und Frieden zu schenken – den eigenen Herzen, aber auch einander.

Die Corona-konforme Besetzung leistete unter den geltenden Bestimmungen hervorragende Arbeit und überzeugte durch Charme und gekonnte Selbstinszenierung.



Foto: © Martina Ahornegger

Ein strahlender Lichtblick

war die Möglichkeit ab dem Buß- und Betttag wieder offiziell Gottesdienst zu feiern und am 3. Adventsonntag auch den Mitarbeiterdankgottesdienst zu begehen. Berührt hat nicht nur das Solo von „Wir sagen Euch an den lieben Advent“ von Magdalena Stiegler, Anna Stiegler sowie Lia Hoffmann, begleitet am Klavier von Sarah Rettenbacher sowie der Dank an alle Mitarbeitenden durch Kurator Roland Weikl, sondern in besonderer Weise auch die Segensworte der Konfirmanden und Konfirmandinnen – die von Pfrin. Ahornegger zusammengefasst der versammelten Gemeinde zugesprochen wurden:

*Der HERR segne Euch mit Vertrauen,
mit Kraft, Mut und Stärke.*

*Der HERR segne Euch mit Freude,
mit der Zeit zum Lachen als Musik der Seele.*

*Der HERR segne Euch mit
Zuversicht – habt keine Angst vor einem Neuanfang!*

*Der HERR segne Euch mit
Zusammenhalt und der Gewissheit,
dass am Ende alles gut wird.*

*Der HERR segne Euch mit Glück und Gesundheit,
der HERR sei mit Euch!*



Fotos: © Privat

Prämie

feierte der FAMIGO am Heiligen Abend. Ein Gottesdienst für die Kleinsten, denen man ihre weihnachtliche Vorfriede und Nervosität schon sichtlich abspüren konnte. Gleichwohl ließen sie sich von den Handpuppen rund um den guten Hirten Florian hingeföhrt zum eigentlichen Grund von Weihnachten. Federführend vorbereitet und ermöglicht wurde dieser Gottesdienst von Kindergartenpädagogin und Jugendpresbyterin Julia Dely, unterstützt vom weiteren Famigo-Team Traudi Steiner, Andrea Mayerhofer und Stefan Breuning. Mit ihrem Ziehharmonikaspiel festlich umrahmt haben das Vater-Tochter-Gespann Meinhard und Florine Lutzmann.



Foto: © Martina Ahornegger



Foto: © Martina Ahornegger

Ein herzliches Dankeschön der Fam. Blasbichler für den Adventkranz, der Fam. Andreas Engelhardt für den schönen Christbaum und dem eingespielten Team Johann Knaus und Willi Stiegler fürs bewährte Aufstellen und Schmücken! Ich kann nur danken für alles MITEINANDER feiern und gestalten zur Ehre unseres HERRN und Heilands Jesus Christus!

Pfarrerin Martina Ahornegger

Vom Charme der evangelischen Doppelspitze

Eine Pfarrgemeinde wird von Pfarrer*in und Kurator*in gemeinsam repräsentiert: ein Mensch mit theologischer Ausbildung in einer fixen Anstellung, und ein Mensch aus einem anderen Beruf im Ehrenamt. Die Gleichberechtigung in ihrer Zusammenarbeit ist ein typisches Merkmal der Evangelischen Kirche auf allen Ebenen: der Pfarrgemeinde, der Superintendentialgemeinde und der Landeskirche.

Wir haben Superintendent Wolfgang Rehner und Superintendentialkurator Michael Axmann (Rechtsanwalt) gefragt, welche Vor- und Nachteile sich mit dem System der Zusammenarbeit ergeben.

Warum ist die Stellung der Ehrenamtlichen so stark in der Evangelischen Kirche?

Rehner: Da greife ich gerne auf meine Diplomarbeit zurück. Die bezog sich auf das Priestertum aller Getauften. Martin Luther erklärte uns, dass alle Getauften vor Gott wie Priester und Bischöfe sind: "Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht zu sein."

Axmann: Das gemeinsame Tun von Haupt- und Ehrenamtlichen ist für unsere Kirche grundlegend, denn nach reformatorischem Verständnis sind die Begabungen und Befähigungen gleichrangig und gleichwertig. Jede und jeder, egal ob ehrenamtlich oder beruflich, wirkt an der Gestaltung unserer Kirche mit.

Worin liegt die Stärke und wo liegen die Schwächen des Systems?

Axmann: Eine demokratische Haltung ist für Evangelische wichtig. Wir sind überzeugt, dass die Zusammenarbeit von Menschen mit

Erfahrung aus verschiedenen Bereichen zu besseren Ergebnissen führt, als wenn eine oder einer alles allein entscheiden würde. Dafür dauert es manchmal länger, bis man eine gemeinsame Entscheidung gefunden hat.

Rehner: In der Leitung von Kirche kommt immer auch ein undemokratisches Element hinzu: Die Vergegenwärtigung von Christus. Wir haben als Geistliche bei der Ordination gelobt, Gottes Wort zu verkündigen und die Sakramente ihrer Einsetzung gemäß zu verwalten. Das ist als Kernauftrag nicht verhandelbar. Wie dieser Auftrag in der Leitung von Kirche umgesetzt wird, wird bei uns – Gott sei Dank – demokratisch verhandelt.

Verhindert das System der Zusammenarbeit klare Lösungen? Es heißt sprichwörtlich: Zu viele Köche verderben den Brei.

Rehner: Sprichwörtlich heißt es auch: Viele Hände machen bald ein Ende. Die Kunst der Leitung besteht wohl darin, die vorhandenen Gaben und Möglichkeiten für die gemeinsame Sache zu nutzen.

Axmann: Es hat auch den Vorteil, dass man sich Aufgaben zum Teil aufteilen kann. Manchmal ist es besser, in bestimmten Situationen die Stärken des anderen auszuspielen. Der eine macht die Suppe und der andere die Nachspeise; die Hauptspeise machen wir jedenfalls gemeinsam.

Ganz ehrlich: wie oft denken sie: „Könnte ich nur allein entscheiden?“ Was tun Sie, wenn Sie sich nicht auf eine Meinung einigen können?

Axmann: Das ist bisher noch nicht vorgekommen. Man darf nicht vergessen, dass auch wir nicht allein entscheiden, sondern der gesamte Superintendentialausschuss, so wie in den Gemeinden das Presbyterium. Wenn wir nicht weiterkommen, hilft uns der Superintendentialausschuss eine Lösung zu finden.

Rehner: Es ist ein Vorteil verheiratet zu sein – da lernt man, unterschiedliche Meinungen stehen zu lassen. Mit meinem Kurator bin ich zwar nicht verheiratet, aber auch da gilt: Unterschiede gehören dazu. Wichtig ist, zu wissen: Wir suchen nach der besten Lösung für die gemeinsame Sache.

Was schätzen Sie an Ihrem Partner?

Rehner: Michael Axmann ist unwahrscheinlich fleißig. Mit seinem Fachwissen versucht er, uns vor Schaden zu bewahren und das Ansehen unserer Kirche zu mehren.

Axmann: An Wolfgang Rehner schätze ich seine Unaufgeregtheit und seine Wertschätzung ver-



Fotos: ©Lukas Schichler

schiedenen Strömungen in unserer Kirche gegenüber. Es beeindruckt mich sein Selbstverständnis aus einer Familie zu kommen, in der es seit Generationen Pfarrer gibt.

Immer weniger Menschen studieren Theologie. Wie sieht die Struktur einer Gemeinde in der Zukunft aus?

Axmann: Wir sehen jetzt schon, wie gut Ehrenamtliche das Leben in Gemeinden in pfarrerlosen Zeiten

aufrechterhalten. Aber ohne Pfarrer*in fehlt natürlich Wesentliches, und es ist ein trauriger Zustand, der nicht zu lange dauern sollte. Ich vermute, dass Pfarrer*innen in Zukunft eine breitere Auswahl haben, in welcher Gemeinde sie sich bewerben wollen. Dies kann dazu führen, dass sich mehrere Gemeinden um dieselbe Pfarrerin oder denselben Pfarrer bemühen.

Rehner: Unser Berufsstand lebt

davon, dass wir dieses „Du bist gebraucht!“ hören und darauf antworten mit „Ich bin für euch da“. Aber die Ehrenamtlichen prägen das Klima einer Gemeinde. Und es gibt weitere kirchliche Berufe, für die wir Aus- und Fortbildung neu aufstellen müssen: Gemeindepädagog*innen, Kirchenmusiker*innen, Diakon*innen... Die Strukturen müssen der Realität angepasst werden. Immer und immer wieder.

„Einheit im gemeinsamen schauen auf Jesus Christus, unseren HERRN und Heiland“

– das wurde greifbar und erlebbar beim Ökum. Livestream Gottesdienst zur Gebetswoche der Einheit der Christen am 24. Jänner, als auch beim „verschobenen“ Allianzgottesdienst Anfang Februar. Leider gab es beim Livestream Tonprobleme, für die wir uns an dieser Stelle entschuldigen. Gleichwohl bin ich Diakon Wolfgang Griesebner sehr dankbar, dass er diese Übertragung während des Lockdowns ermöglicht hat. Drei Gedanken aus den Predigten:

„Wenn wir nicht wirklich an der Einheit in Christus bauen wollen - nicht nur den Zipfel seines Leibbrocks halten wollen - verdunkelt sich die Sonne der Gerechtigkeit“ so Pfarrer Lechner. Dies verdeutlichte er anhand des Bildes von Sieger Köder von der 10. Kreuzwegstation, bei dem kirchliche Vertreter verschiedener Konfessionen Christus seiner Kleider berauben.

Mir war es wichtig, anhand des Evangeliums, dem Wort von Jesus: „Ich bin der Weinstock“ (Joh 15, 1-17) zu verdeutlichen, wie wichtig es für uns Christen ist, Frucht zu bringen und den vielen Spaltungen in der Gesellschaft (verstärkt durch Corona) gemeinsam hoffnungsvoll entgegenzutreten. Wenn wir auch

verschiedene Rebsorten sind, der Weinstock und das Bleiben in ihm, ist das Entscheidende und macht kreativ. Auch in der Pandemie ist vieles nicht verboten. Das Gespräch in der freien Natur auf Distanz, die kleine Aufmerksamkeit an der Wohnungstür mit anschließenden Telefonat, der handgeschriebene Gruss... so vieles kann verbinden und verweisen auf Jesu Werben um uns Menschen.

Der Generalsekretär der ÖEA Christoph Grötzinger verdeutlichte in seiner Predigt die Bedeutung des gemeinsamen Hinhörens auf das Wort Gottes, das Bedenken und Eintauchen in die Bibel und die Umsetzung des Erkannten in unseren Alltag. „Die lebensverändernde und lebensprägende Kraft dieses Wortes, das gleichsam aufgenommen werden will“ verdeutlichte er sehr persönlich am Gleichnis vom Sämann (Lk 8,4-15).

Ein aufrichtiges Danke allen, die in diesen besonderen Zeiten das gemeinsame Zeugnis für Christus

hochhalten und Worten auch Taten folgen lassen! Ein Dank an Pfr. Andreas Lechner, Diakon Hannes Stickler, Lektor Wolfgang Suintinger, Kurator Roland Weickl sowie Generalsekretär der ÖEA Christoph Grötzinger und Dipl. Pädag. Monika Faes und den Organistinnen Margarita Nosal-Strasser und Ilse Reiter-Badura fürs gemeinsame Feiern und Mitgestalten!

Pfarrerin Martina Ahornegger



Foto: © privat



Foto: © Hannes Stickler



Tiere kommen in der Bibel immer wieder vor. Zum Beispiel bei der Geschichte von Noah und der Arche. Und aus der Weihnachtsgeschichte kennt ihr bestimmt die Hirten, die bei den Schafen auf dem Feld lagern. Vielleicht kennt ihr auch die Geschichte von Jona, der von einem Wal verschluckt und später wieder ausgespuckt wird. Doch selten ist ein Tier in der Bibel so wichtig wie in der Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag. Da reitet Jesus auf einem Esel in die Stadt ein,

und die Menschen begrüßen ihn begeistert als ihren Retter. Auf einem Esel reiten – ja, das geht, aber besonders bequem ist es nicht. Viel besser kann man auf einem Pferd reiten, da sitzt man auch höher. Doch Jesus reitet ganz bewusst auf einem Esel. Als ein Zeichen des Friedens. Soldaten und Könige reiten auf Pferden, doch Jesus kommt als Freund. Auch möchte er ganz nahe bei den Menschen sein und nicht hoch zu Pferd über ihnen.

In Bezug auf die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem hat einmal ein Bischof gebetet: „Jesus, lass mich dein Esel sein.“ Was kann damit gemeint sein? Natürlich ist es nur bildlich zu verstehen. Der Bischof bittet Jesus, dass er ähnlich wie der Esel bei der Erzählung vom Einzug Jesu ihn zu den Menschen tragen kann. Jesus zu den Menschen tragen – das meint, von Jesus zu erzählen, dass die Menschen von ihm hören, von ihm begeistert sind und an ihn glauben. Um das zu können, muss man kein Bischof sein. Das können alle, die an Christus glauben. Das könnt auch ihr. Wenn ihr euren Freundinnen und Freunden von Jesus erzählt. So erzählt, dass sie vielleicht neugierig werden und mehr von Jesus hören möchten. Dann seid auch ihr kleine Eselinnen und Esel Jesu.



Foto: Michael Tillmann

TIM & LAURA www.WAGHNEBINGER.de



Deike



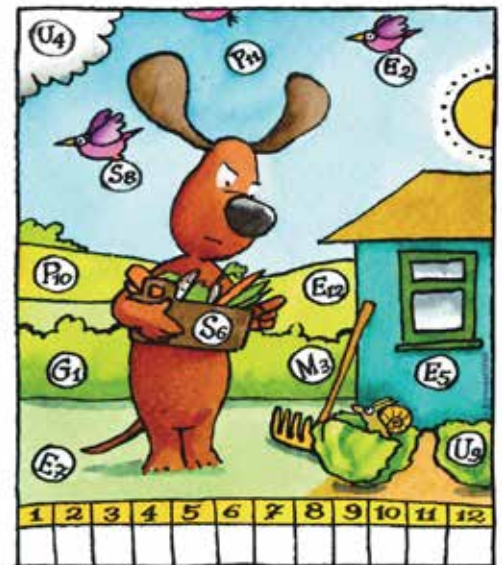
Lösung: Zuerst bringt er das Huhn auf die andere Seite. Dann holt er die Körner und nimmt das Huhn wieder mit. Als Nächstes nimmt er den Fuchs mit und lässt ihn bei den Körnern. Nun muss er nur noch das Huhn abholen.

Deike



Finde die acht Fehler!

Deike



Wenn du die Buchstaben richtig in die Kästchen einträgst, erfährst du, was es bei Oscar heute zum Mittagessen gibt.

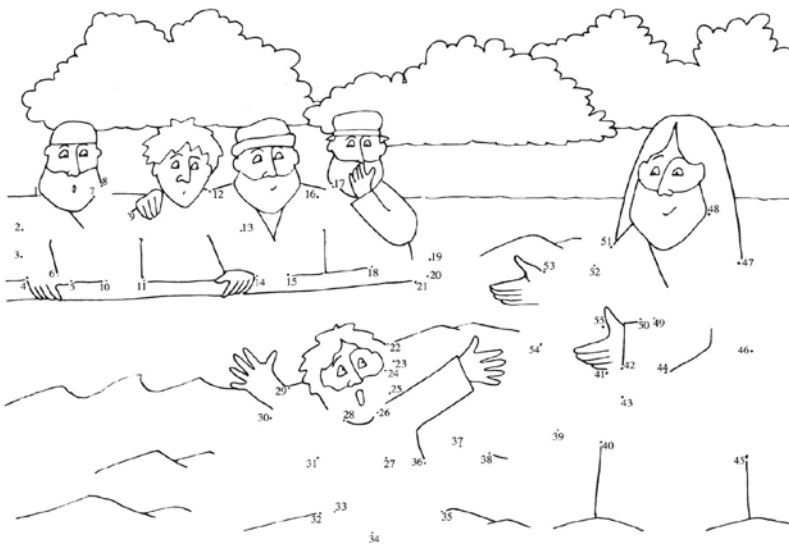
Lösung: GEMUESESUPPE



Mit Jesus befreundet

Ein ganz besonderer Freund von Jesus war Petrus, einer seiner Jünger. Jesus hatte ihn ganz am Anfang zu sich gerufen, und Petrus war all die Jahre bei ihm. Petrus war aber auch ein Freund, auf den sich Jesus nicht immer verlassen konnte. Weil Petrus sich manchmal zu viel zutraute und ihn dann der Mut verließ. Zum Beispiel in der Geschichte, als die Jünger alleine auf dem See Genezareth unterwegs waren und Jesus in der Nacht über das Wasser zu ihnen kam. Da wollte Petrus Jesus über das Wasser entgegenlaufen und zuerst klappte es auch, wie Jesus ihm gesagt hatte, doch dann verließ ihn der Mut oder

auch das Vertrauen zu Jesus und er ging unter. Natürlich hat Jesus ihn vor dem Ertrinken gerettet. Schlimm war es auch in der Nacht, als Jesus verhaftet wurde. Petrus wollte immer an seiner Seite bleiben, sogar für ihn kämpfen, doch als Jesus verhaftet war und Menschen Petrus als einen seiner Jünger erkannten, hat er das gelehnet. Er hat Jesus verleugnet und so getan, als würde er ihn nicht kennen. Als Petrus später merkte, was er getan hatte, war er ganz furchtbar traurig über seine Feigheit. Doch nach der Auferstehung hat Jesus ihm verziehen, wie Freunde das machen.



Ingrid Neelen

Deike

Lösung: Bist du zu Hause?



Statistik 2020:



LEBENSBEWEGUNGEN

GEMEINDEGLIEDER per 01.01.2019 **gesamt 2138**

TAUFEN für eigene Gemeinde: (Vorjahr: 23) **+ 31**

davon: Knaben: 14 Mädchen: 17
+ Auswärtige: 14 **gesamt: 45**

KONFIRMANDEN: (Vorjahr: 33) **25**

davon: Knaben: 13 Mädchen: 12
+ Auswärtige: 0 **gesamt: 25**

TRAUUNGEN: (Vorjahr: 9) **1**

+ Auswärtige: 1 - Auswärts: 0 **gesamt: 2**

BEERDIGUNGEN für eigene Gemeinde: (Vorjahr: 14) **- 30**

Verstorbene: männlich: 17 weiblich: 13
+ andere Gemeindemitglieder: 2 **gesamt: 32**

EINTRITTE: 0 (Vorjahr: 3) **AUSTRITTE: 13** (Vorjahr: 25) **- 13**

ZUZÜGE: 17 **WEGZÜGE: 35** **- 18**

BERICHTIGUNG: **+1**

GEMEINDEGLIEDER per 31.12.2020: **gesamt 2109**



**DU HAST UNS GEFUNDEN...
...HIER BIST DU RICHTIG!!!**

Ausschreibung der 75%-Stelle für

**eine Jugendreferentin /
einen Jugendreferenten**

in der Evangelischen
Pfarrgemeinde
Ramsau am Dachstein

Näheres unter:
www.ramsau-evang.at



Termine

März

Feierabendgebet in der Passionszeit

Innehalten in der Kirche **um 19 Uhr**
jeweils **Dienstag, 2.03.; 9.03.; 16.03. u. 23.03.**

Sonntag, 7. März:

9:00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 14. März:

9:00 Uhr Gottesdienst
10:30 Uhr FAMIGO

Sonntag, 21. März:

9:00 Uhr Gottesdienst

Palmsonntag, 28. März

9:00 Uhr Gottesdienst mit Diakonin Elisabeth Pilz

April

Gründonnerstag, 1. April:

10:00 Uhr verkürzter
Abendmahlsgottesdienst für
Gebrechliche (30min)
20:00 Uhr Abendmahlsgottesdienst

Karfreitag, 2. April:

9:00 Uhr Abendmahlsgottesdienst
mit Kirchenchor
15:00 Uhr Gottesdienst zur
Sterbestunde Jesu - mit Abendmahl

Ostersonntag, 4. April:

5:00 Uhr Auferstehungsfeier beim
Moarhofer,
Treffpunkt Volksschule, gestaltet von
der Evangelischen Jugend
9:00 Uhr Festgottesdienst

Ostermontag, 5. April: 9 Uhr

Gottesdienst mit Diakon Paul Eibl

Sonntag, 11., 18. u. 25. April

9:00 Uhr Gottesdienst (am
Monatsende mit anschl.
Abendmahlsfeier)

Mai

Sonntag, 2. Mai:

9:00 Uhr Gottes:Dienst gestaltet vom
Gottes:Dienst-Team

Sonntag, 9. Mai: Muttertag

9:00 Uhr Gottesdienst

Donnerstag, 13. Mai:

9:00 Uhr Gottesdienst zu Christi
Himmelfahrt

13.-16. Mai: Familienfreizeit

„FREIRAUM“ am Rojachhof

Sonntag, 16. Mai:

9:00 Uhr Gottesdienst

Montag, 17. Mai:

9:00-12:00 Uhr Kirchenputz

Sonntag, 23. Mai: Pfingsten

9:00 Uhr Festgottesdienst

Montag, 24. Mai: Pfingsten

9:00 Uhr Konfirmationsgottesdienst
mit Abendmahlsfeier für die
Konfirmanden und Konfirmandinnen
(ERSATZTERMIN Konfirmation: 27.
Juni!)

Sonntag, 30. Mai: Trinitatis

9:00 Uhr Gottesdienst mit
den Goldenen u. Diamantenen
JubelkonfirmandInnen und
Abendmahlsfeier
(Konfirmationsjahrgänge 1960 u.
1961 sowie 1970 u. 1971)

Alle Termine und angekündigten
Abendmahlsfeiern unter
Vorbehalt der geltenden Covid-
19-Bestimmungen.

Aktuelles jeweils auf der
Pfarrgemeindeformer unter

www.ramsau-evang.at!

WIR SIND FÜR EUCH DA!

Brauchst du Hilfe bei alltäglichen Erledigungen, wie Einkäufe oder Besorgungen, und hast niemanden der dich dabei unterstützt? Dafür sind wir da und helfen dir gerne! Kennst du jemanden der genau solche Hilfe benötigt, aber sich nicht traut diese Hilfe zu holen? Gib uns Bescheid, auch dafür sind wir da und helfen gerne. Ein Anruf oder eine Nachricht genügt!

Gertraud Engelhardt:

0664/5663616

Hannelore Royer:

0664/4563947

Für seelsorgerliche
Gespräche ist Pfarrerin
Martina Ahornegger unter der
folgenden Nummer erreichbar:
0699/11210424

Wer anonyme
Aussprachmöglichkeiten
sucht, wende sich an die
Telefonseelsorge unter 142!

Wer nur Plaudern möchte kann
sich an das "Plaudernetz"-das
Telefon für Mitmenschlichkeit"
unter 05/1776100 (12- 20 Uhr)
wenden.